Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Nummer 10 **München / 4. Jahrgang** **9. März 1917**

Zwei Briefe.

In den „Süddeutschen Monatsheften“, Februarheft 1917 findet sich folgender Brief:

An einen Juden.

Lieber Jakob!

Du hast Dir das Eiserne Kreuz geholt; bedenk, ein christliches Zeichen; bist Offizier geworden und liegst von einer schweren Rippenfellentzündung betroffen.

So gehörst Du dem deutschen Vaterland wie nur irgend einer. Du hast darum gestritten und leidest darum. Gott verhüte, daß das Fieber Dich am Leben treffe oder ein Rest schleichend in Dir liegen bleibe.

Ich trank gestern in der „Rebe“ einen Schoppen Buchholzer auf Dich. An einem andern Tisch saßen Bürger. Einer las aus einem Blättchen vor, Schimpfliches von Juden. Von einem polnischen Schnapshändler, der deutschen Soldaten Methylalkohol verkaufte und ihrer elf tödlich vergiftete, von ostpreußischen Viehhändlern, denen das Militärkommando ihr Bauern bewucherndes Geschäft einstellt, von Goldaufkäufern und von englischen Lords, deren Wiegen in deutschen Judengassen standen, die indes heut an der ja schon mißglückten Verderbung Deutschlands ihren wetteifernden Ehrgeiz aufwenden.

Ich erhob, im schönen Deingedenken grob gestört, laut Einspruch; man hörte, ein Teil stimmte bei, aber es war eine so üble Mischung in mir angerührt, daß ich ging.

Vielleicht schwiege ich auch in diesem Brief besser von der Geschichte; doch wer kann solche Eindrücke fortwischen? Du, wie ich, wir beide wissen aus manchen Gesprächen, daß jener gegen Eure Art gerichtete Instinkt nicht nur künstlicher Zucht ist, noch einseitiger Wurzel. Die dort am Weintisch Bemakelten sind leider bezeichnende Gestalten, während ich hinwiederum über die ungeheuerlichen Verallgemeinerungen erschrecke, in der sie auf unserer Seite gesehen werden. Ich darf Dir sagen, wenn im Volk etwa von Kriegswucher geredet wird, dann kommt gewiß von einer Stimme gleichsam als unlösbares Kuppelwort der Name Jude dazu; Ihr habt die Teuerung herbeigeführt; frevelt in Heereslieferungen; und wenn nach dem Profit des ganzen Weltbrandes gefragt wird, rechnet ihn ein Extraeingeweihter dem Judenkapital zu.

Die vielen Guten unter Euch und die vielen Ernsten unter uns mögen oft in diesen Tagen, da sich das deutsche Volk wunderbar neu zusammenfindet, fragen, welchen Platz Ihr in der gereinigten Gemeinschaft einnehmen werdet. Und warum soll es Zunge oder Feder nicht drängen, die Sorge auszusprechen?

Unter die hellen Stunden meines Lebens zähle ich, Freund, unsere Wege an den Ufern des Bodensees, durch deutsche Landschaft, vom Atem deutscher Erde angeweht. Wenn wir von deutschen Dichtern sprachen, von unseren geliebten, und von dem geheimen Wunder ihrer Gedichte, warst Du dann, Bruder, nicht ganz in Deiner Heimat, in der Wiege eines beglückenden Gleichgefühls mit allem was diesem freundlichen Boden entwachsen an Kraut und Blume und Baum und Getier und Mensch und Dörfern und Städten und Kirchen und Glocken und Sinn und Sein? Sprach Dein Herz nicht stumm und tief das Wort „Vaterland“ aus?

Dann aber in anderen Stunden sah ich manchmal etwas von einer Hoffart sich in Dir erheben, wie aus einer Abwehr, und Du sagtest wohl: „Ich möchte nichts anderes als ein Jude sein.“

Das war indes, und blieb Dir selber nicht verborgen, weil Du leicht fühlende Seelenwände trägst, die das Feindselige schmerzhaft empfinden, das von unseren und Euren gröberen Generationen gegeneinander spielt. Denn es ist so, wir haben alle die Last der Mängel unserer Stämme irgendwie in uns mit aufgebürdet, auch wenn wir glauben, sie siebenmal abgelegt zu haben. Du Keuschester in geldlichen Dingen mußt erröten an jeder Unbedenklichkeit, die in Eurem Lager verübt wird; und ich weiß mich mit dem roh gezimmerten Unverstand verantwortlich, der aus unserem Bürgertum auch Euch edel Suchenden widersteht.

Als Bub daheim hatte ich einen jüdischen Schulkameraden. Er führte mich oft in sein Haus zu seiner gescheiten, frommen Mutter, die vom Städtlein verehrt wurde und mir insbesondere mit dem feinen Geheimnis ihrer Güte wohltat. In unserer Gasse wohnte auch ein Handelsmann, der im Geruch eines Halsabschneiders stand. Als dieser einmal darob sogar vor Gericht gekommen und gerade knapp dem Urteil entschlüpft war, fand man ihn am andern Tag durch einen Steinwurf schwer verletzt liegen. Den Stein hatte der kleine David Stern geworfen. Die enge Welt ringsum staunte. Beim Verhör gefragt, warum er's getan habe, bekannte des biblischen Königs Namensenkel stolz: „Meine Mutter sagt, der Samele hat der Synagog Schande gemacht“.

Jakob, das war einer von Deiner Sorte, die unter Euch gedeiht und führen wird. Es wächst ihrer schon eine Mehrheit, ein unausgesprochener Bund der Reinlichkeit. Dessen Mitglieder schauern vor dem Gedanken, daß man sie mit Preistreibern und Vaterlandsbetrügern zusammen nennt.

Wir beide beredeten manchmal, welch eine urhafte Täuschung es war, wenn die Judenschaft in Geldmacht und Besitz sich Heimat und Heimatrecht zu schaffen glaubte. Sie hat den einen Teil und ist immer noch auf der Suche nach dem andern, dessen stiller süßer Preis es ist, nicht erkauft werden zu können. Der Reiche mag sich den schönsten Fleck deutscher Erde als Eigentum erwerben; aber vielleicht gehört dieser dem armen Wanderer mehr, der ihn durchläuft und das Geheimnis der unbezahlbaren Besitzergreifung mitbringt.

Wir wissen hingegen auch von den Versuchen der Unzähligen, durch Hingabe ihres Menschlichen die Eingeburt zu finden. Wieviel an Inständigkeit, wieviel an Freudigkeit quillt immer wieder zu uns herüber, bis es unverstanden zerrinnt oder sich verletzt zurückzieht!

Willst Du den Instinkt messen, der Euch drängt, Bürger zu sein, nicht nur zu heißen, so mußt Du nicht einmal nach Eurem starken politischen Willen fragen, noch nach den apostolisch brennenden Kämpfern sozialer Bewegungen, deren einer, Ludwig Frank, in diesem Krieg sinnbildlich als deutscher Soldat gefallen ist. Geh' in ein paar große Städte, in denen der Jude mitschafft. Nirgends zeigt sich Wohlfahrt und Fürsorge so großzügig und vielfältig durchgliedert wie dort; nirgends finden auch Wissenschaft und Kunst so reich begründete Heimstätten.

Israel, dessen einstige Geschichte vielleicht das geschlossenste Volk bürgerlicher Gemeinschaft darstellt, bringt gewiß daher über die Jahrhunderte der Zerstreuung gerettete Tugend mit, die sich ganz wiederentfalten könnte, wo freundlicher Garten wäre.

Ach, und die Inbrunst, die Luft Eures Geistigen in der Luft des deutschen Geistes zu lösen! Ihr seid in unser Schrifttum eingebrochen; wir wissen nicht, ob wir Sorge oder Dankbarkeit darum haben sollen? Ob Ihr als Verderber oder Pfleger gekommen seid? Ob wir Eure dreisten Literaten austreiben, oder Eure mit Wunder und Sehnsucht beladenen Dichter bekränzen? Ich nehme eben das Versbändchen in die Hand, das Du selber schriebst. Da sagst Du im fremden Land weilend von der Heimat:

„Lächelnd kein Wort und Bild, das so wie dies erlöst."

Sag auch, warum bist Du mein Freund? Und muß man dabei nicht weiter von Euren Mädchen und Frauen sprechen, die die Bücher der deutschen Dichter in ihre Spinde stellen und sich in ihnen zu verstehenden Freundinnen machen, die Musik und Schaubühne durch Anteilnahme halten, ernsthaft dem Dienst der Schönheit zugewendet? Von Deiner zarten Schwester etwa, die nicht in Schmuck und Wohlgerüchen einherkommt, aber viel still gesammelten Glanz in ihren Augen trägt; von Deiner Base, die sich einem deutschen Gelehrten zur ehlichen Kameradin gemacht hat.

Soll es keine Brücke geben? War diese nicht schon einmal da? Welche Zeit gibt sich etwa in der Dichtung dem rückwärts Fühlenden als die deutscheste? Ohne Zweifel die Romantik; rein und so unseres Wesens, daß ihr noch eine ahnungslose Hülle um dessen Kern übrig bleibt. Mit inmitten jener Dichter und Dichterkreise saßen als Gefährtinnen und Geliebte, Beraterinnen und Verkünderinnen Töchter Sems. Dorothea Schlegel, Rahel Varnhagen, Henriette Herz nennen wir unter den Namen der erlauchten deutschen Frauen; und Goethe hieß die Rahel in der tiefen Bedeutung des ihm treuen Wortes eine schöne Seele.

Eure alte Glaubensschrift, die auch das religiöse Grundbuch der Welt geworden ist, machte Euer Volk zum auserwählten; ihr tragt seitdem an dem unerfüllten oder, von diesseits betrachtet, in seiner Christ-Erfüllung nicht erkannten Traum.

Zu Anfang des Krieges traf mich einmal beim Lesen der Bibel plötzlich der Vergleich, daß auch unsere Nation vom Gang der Geschichte irgendwie berufen sei. Der Vergleich sprang indes auch sonst in Stimmen auf. Vielleicht wird das innere Wissen um solch eine Sendung etwas wie ein neuer Glaube und Antrieb; vielleicht spürt auch Ihr unter uns den Aufwuchs eines „Reiches", in das Euer guter Teil enwachsen kann, um darin die abgebundene Krone jenes Traumes entfalten zu helfen, mit einzublühen, einzugreifen.

Nicht Mammon führt in solches gelobtes Land; der Weg geht unter dem leichten Joch der Erkenntnis, daß wir einander innen und außen dienen, zusammengehören auf dem Boden einer Art des Lebens und der Arbeit; Ihr sollt nicht unsere Handelsgenossen, sondern unsere Werkgenossen sein. Ich denke diese Eingliederung bis zu dem Gesicht, das den Judenjüngling am Amboß und das Judendmädchen auf dem Acker sieht. Warum eine Kaste wirtschaftlicher Betätigung bleiben, die nie die Schwere des Bodenstandes findet und in ihrer ausschließlichen Erscheinung nie das Feindselige verliert, die auch den Ring der Verhärtung um Euer Wesen nicht lockert vielmehr enger zieht?

Der Vortrupp der Versöhnung meldet sich! Und nicht wahr, Jakob, Du willst nichts anderes sein als ein deutscher Jude? Du feuergetaufter . . . lieber Freund!

Dein

Hans Heinrich Ehrler.

Dem „Jüdischen Echo" ist folgende Antwort auf obigen Brief zugegangen:

An einen Deutschen.

Lieber Hans Heinrich Ehrler!

Habe Dank für Deinen Brief, der mich mit einem ganzen Gewoge widerstreitender Gefühle erfüllt hat.

Vor allem mit Dank für die Liebe, die Du mir schenkst und die — verstehe ich Dich recht? — Dir den Wunsch einflößt, alle Schranken hinwegzuräumen, die uns trennen könnten, mich ganz in dem Bilde zu denken, das Dir nun einmal Ideal ist und sein muß: im Bilde eines Deutschen mit allen deutschen Stammeseigenschaften.

Ich danke Dir auch daß Du es nicht geschehen läßt, daß man in Deiner Gegenwart meinen Stamm verläumdet, besudelt, und alle Juden der Welt verantwortlich macht für die Kläglichkeit einer Schicht, die — trotz allem — doch nur eine kleine Schicht des jüdischen Volkes bildet, daß Du die Hydra des Judenhasses, die schon Tausende und Abertausende meines Stammes verschlungen hat, aufs Haupt schlägst wo Du ihr begegnest. Freilich, tätest Du es nicht, wärest Du nicht ein Streiter gegen die Lüge — ich hätte Dich niemals für wert befunden, das Geschenk Deiner Freundschaft anzunehmen.

Ich danke Dir auch, daß Du mich in den trüben Stunden des Lazaretts an Tage erinnerst, da wir uns in den Schoß der Mutter Natur schmiegten und aus den Werken der deutschen Dichter Freude und Kraft schöpften.

Aber im übrigen, Hans Heinrich Ehrler, ich muß es Dir sagen, wenngleich ich Dir Schmerz damit

bereite: im übrigen hat Dein Brief mir bewiesen, daß ich Dir trotz unseres gemeinsamen Erlebens ein Fremder geblieben bin, dessen tiefstes Fühlen und Sehnen Dir verschlossen ist.

Eine Stelle beweist es mir deutlicher als alle andren. Du sagst:

„Dann aber in andren Stunden sah ich manchmal etwas von einer Hoffart sich in Dir erheben, wie aus einer Abwehr, und Du sagtest wohl: Ich möchte nichts anderes als ein Jude sein."

Hans Heinrich Ehrler, von Hoffart sprichst Du? von Abwehr? Ich aber will es Dir sagen: dieses Bekennen zum Judentum, dieses Bejahen meiner jüdischen Art, es entspringt dem Wissen, daß, wie mein Äußeres mich gründlich vom Germanen, vom Arier unterscheidet, auch mein Inneres, mein ganzes Fühlen und Denken (wie stark deutsche Einflüsse auch hineingeflossen sein mögen) ein Erbteil des Volkes ist, das die Bibel schuf, und daß diese ererbten Werte etwas Hohes und Heiliges sind, daß ich stolz bin, zu ihrem Hüter bestellt zu sein.

Ich kann Dir nicht im engen Rahmen eines Briefes sagen, wie diese Werte beschaffen sind, wie auch Du es nicht unternehmen mochtest, mir dieses Deutschtum, in das Du mich restlos eingehen sehen möchtest, zu definieren. Frage den Landmann, den Mann der Straße, was den Deutschen vom Angehörigen irgendeiner andren Nation unterscheidet, er wird es nicht beantworten können. Aber als sein Volk in Not geriet, da fühlte er, daß ihn ein unlösliches Band mit diesem Volke verknüpfte, und er ging hin um seine Kräfte und sein Blut mit den Kräften und dem Blut aller seiner Volksgenossen zu vereinigen.

Auch wir Juden von heutzutage, die wir uns dem Studium unserer Lehre entfremdeten, vermögen nicht immer in deutlichen Worten zu sagen: dies und jenes ist der Gehalt unseres Judentums. Aber wir fühlen die Wesensverwandtschaft, die uns mit allen Juden der Welt verknüpft, wir tragen in uns eine Erinnerung, die mit uns geboren wird, an die unendlichen Opfer an Gut und Blut, die unsere Ahnen brachten, wir wissen um die Opfer, die noch heute Tausende unsres Stammes bringen, um das Judentum zu erhalten, und wir fühlen, daß wir Verblendete oder Feiglinge wären, wenn wir nicht unsre besten Kräfte daran setzen wollten, auch unser Teil zur Erhaltung, zur Höherentwicklung unsres Judentums beizutragen, wenn wir müde würden, an die endliche Erfüllung der Verheißungen unserer Propheten zu glauben.

Das aber, lieber Freund, können wir nur dadurch erreichen, daß wir uns klar bewußt werden unsrer jüdischen Eigenart, daß wir unser Wesen abgrenzen gegen das Wesen aller andren und nicht ohne Not aus den Schöpfungen andrer Nationen Kraft saugen, wo wir gleiche Werte in den unsterblichen Werken und den Traditionen unsrer eignen Gemeinschaft finden.

Hans Heinrich Ehrler, Du sprichst von einem Bund der Reinlichkeit unter uns, der da wächst und zu wirken beginnt. Du hast recht, nur daß sich dieser Bund nicht, wie Du glaubst, gegen die Preistreiber und Vaterlandsbetrüger richtet. Was geht uns dieser Auswurf unseres Volkes an, der uns Juden genau so fern steht, wie Euch Eure Mörder und Landstreicher? Nein, eine andre Aufgabe hat dieser Bund, und Du wirst vielleicht erschrecken, wenn ich sie Dir nenne: er will in den jungen Juden aller Länder das Bewußtsein ihrer Stammesverwandtschaft wecken, will sie zurückführen zu unsrer jüdischen Lehre und zu unsrer jüdischen Art, die Welt zu erleben und das Göttliche zu erfassen, will ihnen wiedergeben unsre, die hebräische Sprache und will in ihnen die Sehnsucht erhöhen nach dem Lande, in dem die Wiege des jüdischen Volkes stand und in das, dem Prophetenwort zufolge, der „Rest der übrig bleibt", zurückkehren wird.

Du wirst erstaunen, Hans Heinrich Ehrler, wenn ich Dir sage, daß dieser Bund seine meisten Anhänger unter denen zählt, die schon für Deutschland gestorben sind oder noch dafür kämpfen und bluten, ja, daß gerade unter ihnen im Verlauf des Krieges die Sehnsucht nach einem festeren Anschluß an das Judentum gewachsen ist.

Aber Du wirst es verstehen, wenn ich Dir sage: Gerade in denen, die ein hoher Idealismus treibt, die Bürde ihres Judentums wieder so freudig auf sich zu nehmen wie es die Juden vergangener Jahrhunderte taten, gerade in ihnen lebt das Verständnis für das Ringen andrer Völker um ihre nationale Eigenart. Und wenn die Welt heute über Deutschland herfällt und die deutsche Art vernichten will, so halten gerade wir, die selbst die Feindschaft der ganzen Welt tragen, es für unsre schöne Pflicht, den Angegriffenen und Verfolgten unsre Kraft zu weihen. Aber eben indem wir lernen, was es heißt, den letzten Blutstropfen für die Volksgemeinschaft zu verspritzen, lernen wir auch die Sehnsucht nach einer gleichen Hingabe an den Stamm, dem wir selbst entsprossen und mit dessen Zweigen uns unser äußerer Typus, unsre Denk- und Empfindungsweise, unsre historischen Erinnerungen und Traditionen und eine große Zukunftshoffnung verbinden.

Und dann, Hans Heinrich Ehrler, sollst Du noch eines verstehen lernen: gerade in uns, die wir über die kleinen Fragen des Alltags hinausschauen, die wir des Lebens höchste Werte nicht in materiellen, sondern in geistigen Gütern sehen, gerade in uns lebt stärker als in andren die Liebe zu der deutschen Landschaft, in der wir aufwuchsen, zu den deutschen Dichtern, Künstlern und Philosophen, die zum Schönen und Guten die Liebe in uns weckten. In uns lebt der Wunsch mitzuarbeiten an der Erstarkung des deutschen Volkes, das zu den Völkern Europas die Lehre von der unbedingten Pflichterfüllung und der Überwindung des Ichs zu Gunsten der Volksgesamtheit tragen soll.

Daneben aber lebt in uns die Erinnerung an eine andre als die geliebte deutsche Landschaft, an jene Landschaft nämlich, der unsre Ahnen mit ihrer gesamten Wesensart entsprangen. Daneben lebt in uns die Überzeugung, daß eines Tages unsre schöpferischen Kräfte aufs neue erwachen und eine jüdische Ethik, Kunst und Wissenschaft hervorbringen werden, die genau so typisch jüdische Züge trägt wie die Ethik, Kunst und Wissenschaft der Deutschen ein unbedingt deutsches

Gepräge trägt. Daneben lebt in uns das Wissen, daß unsre Kräfte sich erst dann voll entfalten werden, wenn wir nicht mehr nur in der Atmosphäre der andren leben, sondern uns wieder unsre eigne geistige Atmosphäre geschaffen haben werden, in der wir nicht mehr wie jetzt Werke hervorbringen, in denen der Zwiespalt zwischen jüdischem und deutschem Wesen zutage tritt, sondern Werke von unverfälscht jüdischem Geiste, die zuerst uns Juden, dann aber nicht dem deutschen oder irgendeinem andren Volke, sondern der ganzen Menschheit gehören werden.

In einem Hans Heinrich Ehrler, brauche ich Dich nicht zu enttäuschen: So wie ich heute bin, will ich wirklich nichts andres sein als ein deutscher Jude, denn ich bin mir in jeder Minute bewußt, wie unendlich viel ich Deutschland, dem Lande und seinem Geiste verdanke. Nur mußt Du verstehen, daß ich die Sehnsucht in mir trage, mich eines Tages mit allen Juden zu einer Volksgemeinschaft zu vereinen, gleichviel in welchem Lande sie heute leben, für welches sie — kämpfen.

Und noch eines kann ich Dir freudig zugeben: wir, der Bund der Neuen, empfinden uns tatsächlich als den Vortrupp der Versöhnung. Nur weisen wir es von uns, diese Versöhnung dadurch herbeizuführen, daß wir uns unsrem Judentum entfremden, um einen wie immer gearteten fremden Volksgeist dafür einzutauschen. Nur fassen wir diese Versöhnung so auf, daß wir die Art des Volkes in dem wir leben, unbedingt achten und dafür fordern, daß man auch die unsre achtet, wenngleich sie andere Wesenszüge hat als die Eure.

In diesem Sinne, nämlich in der Überzeugung, daß mein Judentum mir gebietet, für die Sache des angefeindeten deutschen Volkes mein Leben freudig einzusetzen und dabei doch meiner Pflicht eingedenk zu bleiben, in dem Bunde derer mitzuarbeiten, die das erneute und erhöhte Judentum schaffen und der Welt schenken sollen, in diesem Sinne trage ich auch das Eiserne Kreuz als ein Zeichen der Versöhnung.

Es grüßt Dich, lieber Hans Heinrich Ehrler,

Dein

Jakob H. H. C.

Sind die Juden nur eine Religionsgemeinschaft?

Von Hillel Zeitlin.

II.

Die Juden waren schon dann ein Volk, als sie noch in Ägypten saßen und für die Ägypter die Städte Pisom und Ramses bauten. Sie waren also ein Volk, noch bevor ihnen die Thora gegeben wurde. Die Thora stärkte ihr Volkstum, verlieh ihm einen eigenen Sinn und Inhalt, prägte ihm einen eigenen Stempel auf und machte aus den Juden das „auserwählte Volk". Falsch ist also die Behauptung, daß die Juden ohne die Thora noch kein Volk gewesen seien. Ein Volk waren sie auf jeden Fall. Ebenso wie „die guten Sitten der Thora vorangehen", so existierte auch das jüdische Volk noch vor der Thora.

Falsch ist daher die Behauptung des Rabbi N. L. Weingott, daß „ohne die Offenbarung Gottes wir unmöglich ein Volk hätten werden können". Es ist wahr, daß wir ohne die Offenbarung Gottes nicht dieses Volk, nicht das ewige Volk, nicht das Volk der ewigen Werte geworden wären. Aber auch durch unsere Abstammung, durch unser Blut und unsern gemeinsamen Ursprung sind wir ein Volk. Aus diesem Grunde waren wir ein Volk noch vor der Offenbarung Gottes und sind folglich auch jetzt ein Volk nicht nur durch unsere Religion, sondern durch unsere Abstammung, durch unsere Psyche, durch unsere Sitten, durch unsere Lebensformen, durch unsere Sprache (oder: Sprachen), durch unsere gemeinsamen Leiden und Freuden, Schmerzen und Hoffnungen.

Zweifellos verbindet die Religion alle Juden in Polen miteinander. Aber nicht die Religion allein, sondern auch alle die übrigen Merkmale, die aus einer Menschengemeinschaft ein Volk machen. Das, was alle Juden wirklich verbindet, ist also die Zugehörigkeit zum jüdischen Volke. Bei vielen Juden ist das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Volke wenig entwickelt; aber schon durch den Umstand allein, daß sie ein gemeinsames Leben mit allen ihren Brüdern führen, gehören sie zum jüdischen Volke.

Nun will ich auf die früheste Periode des jüdischen Volkstums zurückgreifen. Rabbi Nachum Leib Weingott wiederholt in einemfort, daß die Juden vor der Offenbarung Gottes noch gar kein Volk gewesen seien. Viele jüdische Midraschim behaupten aber genau das Gegenteil davon. So heißt es z. B. in der Hagadah: „Und sie wurden dort zu einem Volk: das soll heißen, daß sie sich in Ägypten durch ihre eigenen Volkssitten unterschieden." Der Midrasch sagt auch: „Durch vier Dinge unterschieden sich die Israeliten von den Ägyptern: durch ihre eigene Sprache, durch ihre Namen usw." Daraus können wir ersehen, daß die Juden noch vor Moses ein Volk gewesen waren und alle Merkmale eines Volkes hatten Und warum sollen wir uns nur nach dem Midraschim richten? Auch der einfache Sinn der Worte: „Und sie wurden dort zu einem Volk" zeigt uns ganz unzweideutig, daß die Juden schon in Ägypten ein Volk gewesen sind. Rabbi Nachum Leib Weingott hält aber an der Meinung fest, daß „das jüdische Volkstum nicht auf Trennung und Absonderung begründet sei". Es kommt darauf an, was man unter diesen Worten verstehen soll: Wenn „Trennung und Absonderung" Haß und Bosheit bedeuten, so hat das jüdische Volkstum damit natürlich nichts zu tun. In der Thora steht aber: „Ihre Wege sind Wege der Liebe, und alle ihre Pfade sind Friede". (Spr. 3, 17.) Natürlich wünschen wir keinem Volke etwas Böses. Natürlich lechzen wir alle nach der Zeit, wenn alle Völker einander brüderlich die Hände reichen und auch dem Volke Israel das Recht auf Selbständigkeit und freie Entwicklung zubilligen. Die Worte: „Trennung und Absonderung" können aber auch eine andere Bedeutung haben: nämlich: nationale Selbstbestimmung, eigene Kultur, eigene Sprache, eigene Sitten, eine eigene Art zu dichten und zu denken und eigenes Schaffen. In diesem letzteren Sinne und nur in diesem Sinne gebrauchen wir, national gesinnte Juden die Worte „Nationale Absonderung"; und der Begriff der „Trennung und Absonderung" ist in diesem Falle nur ein Teil der höheren ewigen jüdischen Idee.

Nach unseren jüdischen religiösen Begriffen ist die ganze Weltgeschichte mit der Bestimmung Israels als eines ewigen Volkes, welches ewig für die göttliche Wahrheit, die es in sich trägt, leidet, verbunden. Im höchsten Lobgesang heißt es ja ganz ausdrücklich: „Da der Allerhöchste die Völker zerteilte und zerstreute die Menschenkinder, setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel." (5. Mos. 32, 8.) Und wenn wir das erste Buch der Thora nehmen, finden wir dasselbe. (Vergl. die Midraschim und das Raschi-Kommentar zum ersten Vers des Buches Genesis.)

Wenn wir den Pentateuch aufschlagen und mit innigem Verständnis, mit innigem Gefühl und der größten Aufmerksamkeit jedes Wort lesen, nach dem wundervollen Ausspruch unserer Vorfahren: „Das Tun der Väter ist ein Merkzeichen für die Kinder," so finden wir überall das, was man hebräisch התיחדות לאומית (nationale Absonderung) nennt.

Und warum erzählt uns die Thora lange Geschichten darüber, daß Joseph durchaus verlangte, daß man seinen Brüdern das Land Gosem gebe, und noch allerlei andere Maßregeln ergriff, wenn er nicht den Zweck verfolgte, seine Brüder von den anderen Völkern abzusondern?

Ich könnte leicht beweisen, daß die ganze Thora von der Idee der nationalen Absonderung des Volkes Israel durchdrungen ist. Dies würde mich aber zu weit führen. Ich begnüge mich vorläufig damit, was in meinem ersten Aufsatz gesagt ist, und glaube, daß ich dem Leser genug Anregung gegeben habe, damit er selbst weiter suche.

Deutsch von ש"בשי

Ein Hilfswerk für Palästina.

Kurz nach Kriegsausbruch hat eine Anzahl jüdischer Vereine und Organisationen in Deutschland sich zusammengeschlossen, um die blühende jüdische Siedlung in Palästina, die Kolonisten und Arbeiter, die Handwerker und Lehrer, kurz, alle Elemente der jüdischen Bevölkerung, die der Ausbruch des Krieges in schwere Bedrängnis gestürzt hatte, zu stützen, vor dem Hunger zu retten und vor dem vollständigen Zusammenbruch zu bewahren. Das Hilfswerk für Palästina hat vor kurzem seinen letzten Rechenschaftsbericht, erstattet vom Vorsitzenden des Verteilungskomitees in Palästina, der Öffentlichkeit übergeben. Es geht aus diesem Bericht hervor, daß die Tätigkeit des Hilfswerkes in systematischer Weise erfolgt, so daß sie den größtmöglichsten Erfolg bringen konnte. Bis zum 1. Dezember 1916 wurden ca. 200 000 Mk. überwiesen. Bis zum 30. Juli 1916 wurden hiervon über 100 000 Francs ausgegeben, davon ca. 80 000 Francs für Darlehen. Diese Darlehen wurden an die von der jüdischen Bevölkerung organisierten Darlehenskassen zur Förderung von Handwerk und Gewerbe, für Notstandsarbeiten, für Versorgung der Städte mit Weizen und Mehl, für Krankenkassen, als Darlehen an Schulen, landwirtschaftliche Gesellschaften, Arbeitergenossenschaften, Kolonien und landwirtschaftliche Betriebe, speziell auch zur Förderung von Gemüsekulturen gegeben. Dadurch wurde, so gut es ging, für die Erhaltung der wirtschaftlichen Existenzen gesorgt. Selbstverständlich mußten auch Unterstützungen und Subventionen für Arme, für die Familien einberufener Soldaten, für Krankenhäuser, Küchen usw. gegeben werden.

Der sehr aufschlußreiche Bericht konstatiert, daß die jüdische Bevölkerung Palästinas bewiesen hat, daß sie die Hilfsgelder, die durch das Hilfswerk gesammelt wurden, in sozialer Organisation für die Bedürftigen, aber auch gleichzeitig zur Erhaltung geleisteter Arbeit und zum Aufbau der jüdischen Gemeinschaft verwenden kann. Infolge der langen Dauer des Krieges und besonders mit Rücksicht auf die erschwerte Verbindung mit Amerika ist gerade jetzt eine Fortsetzung der systematischen Hilfstätigkeit für das Hilfswerk für Palästina erwünscht. Spenden werden an das Hilfswerk für Palästina, Postscheckkonto Berlin Nr. 4192 erbeten.

Welt-Echo

Die Judenfrage in der bayerischen Abgeordnetenkammer. Auf die Rede des Abg. Dr. Müller-Hof (vergl. J. E. Nr. 8) erwiderte Abg. Beckh in Ausführungen, die die Presse verschwieg. Am 21. Februar bemerkte Abg. Profit (Soz.): Im Hinblick auf die Ausführungen des Abg. Beckh über die „Judendrückebergerei" wäre nichts bedauerlicher, als wenn wieder nach dem Kriege sich ein gewisser Antisemitismus breit machen würde. Der Kriegsminister hat auf die Ausführungen des Abg. Beckh nicht geantwortet; jedenfalls aber lassen die Ausführungen des Amtsvorgängers des Kriegsministers eine Stellungnahme der Militärbehörde nicht zu, wie sie der Abg. Beckh gewünscht hat.

Kriegsminister v. Hellingrath: „Ich bin auf die Ausführungen des Abg. Beckh zur sogenannten Judenfrage nicht eingegangen, weil ich geglaubt habe, daß über die Stellung der Heeresverwaltung in dieser Beziehung ein Zweifel nicht möglich sei. Ich stelle hiermit fest, daß es für mich keinerlei konfessionelle Unterscheidungen in der Armee gibt. Ich kenne keine Juden und Christen in der Armee, sondern nur gute und schlechte Soldaten, genau so wie es für mich während des Krieges keine Parteien gibt, sondern nur Staatsbürger, die ihre Pflicht tun, und solche, die sie versäumen. Weil die innerhalb des Deutschen Reiches angeordnete Statistik über die jüdischen Feldzugsteilnehmer immerhin den Anschein erwecken konnte, als stehe sie im Gegensatz zu diesem Prinzip, bedauere ich die allerdings nicht beabsichtigte Wirkung dieser Maßnahme".

Das Schicksal Palästinas. Ein Genfer Telegramm der „Bayr. Staatsztg." vom 7. März meldet: Die seit Jahresfrist währenden Verhandlungen der Entente bezüglich Palästinas scheinen nach Überwindung der großen Gegensätze jetzt dem Abschlusse entgegenzugehen. Die „Gazette de Lausanne" meldet aus Paris, daß Palästina unter gemeinsamer Aufsicht der Entente, sowie unter Zustimmung Amerikas neutralisiert werden solle. Frankreich, das Ansprüche auf Palästina erhob, solle durch ausgedehnten Besitz in Syrien bis zur Euphratgrenze entschädigt werden, woselbst dann die russische Zone beginnt.

Kurse im jüdischen Religionsuntrericht. Seitens der Berliner jüdischen Gemeinde werden Kurse unterhalten, durch die Lehrerinnen und Seminaristinnen Gelegenheit geboten ist, sich in sämtlichen Fächern des jüdischen Religionsunterrichts und in der Methodik dieser Disziplin auszubilden.

Die Teilnahme ist unentgeltlich. Für die Teilnehmerinnen an den Kursen stehen aus dem Julius Bleichröderschen Legat einige Stipendien zur Verfügung.

Ein Oberfeldrabbiner für die von den österreichischen Truppen besetzten Gebiete in Polen ist in der Person des bekannten Lemberger Historikers Professor Dr. Meyer Balaban ernannt worden. Zu den Obliegenheiten des neuen Oberfeldrabbiners gehört die Organisation der jüdischen Feldseelsorge und die Vertretung der jüdischen Feldseelsorger nach außen hin bezw. gegenüber dem Oberkommando und den Organisationen der beiden christlichen Bekenntnisse. Der neue Oberfeldrabbiner, der in Lemberg als Religionsschullehrer und als Privatdozent tätig ist, hat sich durch seine historischen Arbeiten zur Geschichte der Juden in Polen einen ansehnlichen Ruf erworben.

Amerikanische Hilfe für jüdische Flüchtlinge. Der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, hat, wie die „Voss. Ztg." meldet, im Auftrage des Staatssekretärs Lansing die von einflußreichen israelitischen Wohltätigkeitsgesellschaften in New York gesammelten 250 000 Dollars der Wiener Abteilung der „Alliance Israélite" übergeben. Der Betrag ist zur Unterstützung galizischer Juden und jüdischer Flüchtlinge in den besetzten Gebieten und galizischer Flüchtlinge in Österreich bestimmt. 25 000 Dollars sind zur Unterstützung von Juden in den besetzten Gebieten Rumäniens und Serbiens bestimmt.

Zum Verbot der Trambahnbenützung durch jüdische Flüchtlinge in Prag lesen wir im letzten „Simplicissimus": In Prag ist den galizischen Juden die Benützung der elektrischen Straßenbahn untersagt. Seit gestern ist der Verkehr auf der letzteren wegen Kohlenmangels eingestellt. Heute erschien in der „Bohemia" nachstehende Notiz: „Wie wir hören, beabsichtigt der Prager Magistrat für die Dauer der Verkehrseinstellung das Verbot der Straßenbahnbenützung durch die galizischen Juden aufzuheben." — Weit schlimmer als das Verbot ist vielleicht, daß die armen Flüchtlinge zu solchen und ähnlichen Witzen herhalten müssen!

Eine Millionenstiftung für jüdische Waisen. Dem „Lemberger Tagblatt" zufolge hat Herr Baruch Lindenbaum aus Boryslaw 2½ Millionen Kronen für jüdische Waisen gestiftet.

Über den bekannten Bundistenführer W. Medem lesen wir im Londoner „Jewish Chronicle" vom 3. Februar, daß er von den deutschen Behörden (die ihn bekanntlich bei der Besetzung Warschaus aus dem Gefängnisse befreiten) in ein Konzentrationslager verbracht worden sei. — Diese aus Petersburg (!) datierte Nachricht ist glatt erfunden: Medems Wochenschrift „Lebensfragen" erscheint nach wie vor und ist immer noch von ihm selbst verantwortlich gezeichnet.

Aus Brüssel meldet das „Joodsch Corresp.-Bureau", daß sich dort, in Gegensatz zu den Friedenszeiten, ein starkes jüdisches Leben entwickelt, das sich bereits in der Gründung einer jüdischen Schule auf nationaler Grundlage, die etwa hundert Schüler zählt, geäußert hat.

Judenfeindliche Strömungen in England. Deutliche Symptome judenfeindlicher Tendenzen im öffentlichen Leben Englands erzeugen eine wachsende Unruhe in den englisch-jüdischen Kreisen. Die Leitung des Board of Deputies, der größten jüdischen Organisation Englands, beschäftigte sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit der Frage rechtzeitiger und planvoller Maßnahmen zur Abwehr der erwachenden antisemitischen Strömung. Die Haltung der kanadischen Lokalregierung, welche einen jüdischen Farmer wegen „Sonntagsentweihung" bestrafte, der Beschluß einer englischen Schule, jüdische Schulkinder, wenn sie keine Sabbathentweihung vornehmen wollen, vom Schulbesuch auszuschließen, der in der englischen Presse geäußerte Wunsch, die jüdischen Blätter zu verbieten, die neuen Naturalisationsgesetze, welche auch einem großen Teile im Lande geborenen Juden das Bürgerrecht nehmen, lassen die Besorgnisse der englischen Judenheit gerechtfertigt erscheinen. (Isr. Fambl.)

Die Entente und die Judenfrage. Wie dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus England berichtet wird, veröffentlicht Kapitän Trumpeldor, der in dem zionistischen Mauleseltierkorps, das seinerzeit in Alexandrien gebildet worden war, dient, in den englischen Blättern einen Brief, in dem es unter anderem heißt:

Bis jetzt haben die Alliierten kein Wort über die Judenfrage gesagt. In ihrer Antwort an Wilson wird jede bedeutsame Frage berührt, aber die Judenfrage wird nicht erwähnt, als ob diesbezüglich alles in Ordnung wäre, und sie nicht in Wahrheit ein vitales Problem wäre, das seit Jahrhunderten für Juden und Nichtjuden an Bedeutsamkeit gewinnt. Hat man sie vergessen oder ihre Existenz geleugnet? Ist es möglich, daß die Alliierten glauben, daß eine durch Blut gereinigte neue Welt auf humaner Grundlage entstehen kann, ohne daß die Judenfrage zur radikalen Entscheidung gebracht wurde? Die Juden haben in England immer ihren besten Freund und Beschützer erblickt, aber das Bündnis mit Rußland und Rumänien, wo die Juden nur Stiefkinder sind — hat die Sympathie vieler Juden für England erkalten lassen.

Jüdische Flüchtlinge in England. Die „Frankf. Ztg." meldet aus dem Haag: Im englischen Unterhause regte Dalziel die Frage der Behandlung jener aus Rußland wegen Mißhandlung nach London vor dem Kriege geflüchteten Juden an, von denen Hunderte wieder nach Rußland ausgeliefert worden waren. Bonar Law sagte, die Regierung begreife es, daß es Ärgernis errege, wenn zahlreiche Ausländer an ihren Wohnorten verbleiben dürfen, während die englischen Untertanen in demselben Lebensalter gezwungen würden, die Waffen zu ergreifen. Immerhin seien Verhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung im Gange. Dabei sei grundsätzlich festgelegt worden, daß Männer, im dienstfähigen Alter vor die Wahl gestellt werden sollen, ob sie sich dem englischen Heere anschließen oder in ihr eigenes Land zurückkehren wollen. Der irische Nationalist Dillon stellte hierauf die Frage, ob man die russischen Juden nicht nach Amerika auswandern lassen könne, was Bonar Law verneinte. Auf eine weitere Frage des nationalisti-

schen Iren King antwortete Law, daß im Notfalle ein neues Gesetz von der Regierung vorgelegt würde.

Jacob H. Schiff, der bekannte jüdische Philanthrop, hat anläßlich seines 70. Geburtstages, der am 10. Januar stattfand, und der ihm herzliche Glückwünsche aus allen Teilen der Welt gebracht hat, eine große Anzahl von Beträgen gestiftet, deren Totalhöhe noch nicht bekannt ist, aber auf 750 000 Dollars geschätzt wird. Aus den Bestätigungen der verschiedenen Institutionen, die beschenkt worden sind, gehen bis jetzt folgende Zahlen klar hervor: Pensions-Fond für Rabbiner 100 000 Dollars, Amerikanisches Rotes Kreuz 100 000 Dollars, New Yorker Universität 50 000 Dollars, Amerikanisch-Jüdisches Theologisches Seminar 100 000 Dollars, Montefiore Heimund Hospital 100 000 Dollars, Henry Street Siedelung 25 000 Dollars.

Rituelle Margarine.

Die Kriegskommission für rituelle Lebensmittel (Berlin W 8, Friedrichstr. 79a) bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

„Jeder Israelit, der den Nachweis bisheriger ritueller Lebensweise erbringen kann, ist berechtigt, gegen Verzicht anderer Fette (auch Butter) rituelle Margarine zu beziehen. Es bleibt dem Haushaltungsvorstande überlassen, für alle oder einen Teil der Haushaltungsmitglieder von diesem Rechte Gebrauch zu machen."

Gemeindemitglieder, die hievon Gebrauch machen wollen, haben vom Vorstande der israelitischen Gemeinde besondere Formulare zu beziehen und dieselben ausgefüllt zurückzugeben. Alle weiteren Modalitäten sind beim Gemeindevorstand zu erfragen. Die Hauptverkaufsstelle der riutellen (auch für Pessach erlaubten) Margarine für Bayern befindet sich bei Herrn Louis Müller, München, Rumfordstraße 42.

Literarisches Echo

Eine neue Zeitschrift. Die Mitarbeiter des eingestellten „Warschauer Tageblatts" haben eine neue literarisch-politische Wochenschrift „Das Volk" gegründet. Die uns vorliegenden vier Hefte dieses Blattes enthalten eine Fülle interessanten Materials.

STATT KARTEN
JOHANNA DAVIDSON
HARTWIG LEWIN
Apotheker
München, den 5. März 1917
Prinzregentenplatz 21 Bayerstraße 8

„Neue Jüdische Monatshefte“. Heft 10 ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Auhagen, Jüdische Kolonisation in Syrien. Rosenberg, Das jüdische Elend in Wilna 1915/16. Dr. v. Schullern, Zur Judenfrage. Klötzel, Saloniki. Dr. Ginsburg, Der zionistische Delegiertentag. Dr. Horwitz, Hauptversammlung des Zentralvereins. bin Gordon, Zwei chassidische Legenden. Herm. Cohen, Der Jude in der christlichen Kultur.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die n diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Personalien.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse wurde verliehen dem k. Oberarzt der Reserve Dr. Heller, dem k. Oberstabsarzt der Landwehr Dr. Karl Israel in Spangenberg, k. Leutnant der Reserve Otto Salomon in Frankfurt a. M. und dem k. Leutnant der Reserveinfanterie Martin Mathias.

Der Offizierstellvertreter Ernst Dülken in Frankfurt a. M. wurde zum k. pr. Leutnant der Reserve ernannt.

Der Fabrikbesitzer Sigmund Meyer in Bayreuth wurde zum k. bayer. Handelsrichter ernannt.

Frau Oberrabbiner Rosa Werner in München wurde das k. Ludwigkreuz verliehen.

Die freiwilligen Krankenpflegerinnen Bella Hönigsberger und Marie Hutzler erhielten das k. b. Kriegsverdienstkreuz.

Der k. bayer. Militär-Sanitätsorden II. Klasse dem Oberarzt Dr. Benno Grünfelder (Hof) und dem Oberarzt Dr. Felix Wassermann (München).

Der k. bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern wurde nachstehenden jüdischen Offizieren verliehen: dem k. b. Major der Reserve Eduard Bloch in München, den k. b. Leutnants der Reserve Kurt Kallmann beim Train, Alb. Braun, Otto Fränkel, Leopold Heimann, Fritz Josephthal, Adolf Meyer und A. Weiß, alle bei der Infanterie, Heinrich Stoll in der Feldartillerie, den k. Assistenzärzten der Res. Hugo Behrendt (München), Dr. Sally Mayer (Nürnberg) und Martin Saul (München), dem k. Oberstabsarzt der Landwehr Dr. Gustav Ortenau (Rosenheim), den k. Leutnants der Res. Mat Neumann, August Frank in der Infanterie, Paul Rosenbusch, Siegfried Fleischmann, Bernhard Lindstadt (Nürnberg) und Fritz Kraus in der Feldartillerie, Ernst Hopf (Nürnberg) im Train, dem k. Stabsarzt der Res. Dr. Kurt Austerlitz (Hof), dem k. Assistenzarzt der Res. Paul Löwenstein (Würzburg), dem k. Kriegszahnarzt Dr. Sigmund Benario, dem k. Leutnant der Res. Hermann Scheler bei der Infanterie, den k. Assistenzärzten der Res. Dr. Ludwig Wolff (München) und Dr. Siegfried Elschner. Ferner den k. Leutnants der Res. Richard Mailänder, Hugo Meyer von der Infanterie, David Neustätter von den Telegraphentruppen, den k. Assistenzärzten der Res. Dr. Siegfried Ickelheimer und Dr. Julius Nördlinger (Würzburg), den k. Leutnants der Res. Fritz Falkenstein, Hermann Feldmann, Artur Löwenstern von der Infanterie, Max Hirschberg von der Feldartillerie, Leopold Lang von der Fußartillerie, Wilhelm





Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion i. V.: H. W. Stöhr, München — für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München